

Lettischer Botschafter verewigte sich im Goldenen Buch der Stadt Eupen

Fünf Chöre sangen geistliches Monumentalwerk

■ Eupen
Von Thomas Krefl

Welch eine Begeisterung! Dabei war das musikalische Angebot am Sonntag in der Nikolauskirche alles andere als verheißungsvoll. Wer würde schon das Radio einschalten, wenn geistliche Intonationen der Gegenwart eines hierzulande völlig unbekanntem Komponisten aus irgend so einem osteuropäischen Land auf dem Programm stünde, die keiner kennt?

Manchmal liegen die Dinge eben anders. Fünf Eupener Chöre haben Monate daran gefeilt, das Te deum des lettischen Musikers Rihardts Dubra, Jahrgang 1964, gemeinsam aufzuführen. Bevor die Stunde der Wahrheit anbrach, sangen sich die Chöre erst einmal einzeln warm. Die Kirche war dabei bis auf den berühmten letzten Platz von Zuhörern besetzt.

Der Kgl. MGV Marienchor hatte drei junge Stücke aus dem Baltikum ausgewählt. Waren die Werke von Vitautas Miskinis (Litauen) und Rihardts Dubra in gewohntem Latein, so wagten sich die Eupener bei Gustav Erneskas (Estland) auch an die estnische Sprache heran. Obwohl die Balten Jahrhunderte lang von der Besetzung durch das Zarenreich und besonders dann durch Stalins Sowjetunion gelitten haben, lassen die gesungenen Stücke doch vermuten, dass ein gewisser kultureller Austausch im positiven Sinne stattgefunden hat. Ein wenig erinnerte die Musik an die Don-Kosaken.

Der Marienchor sang alles a capella, und zwar - wie auch die anderen vier Chöre - in gewohnter Präzision. Der Frauenchor Voices von St. Josef sang diesmal unter der Leitung von Michaela Schumacher-Fank, weil der Dirigent Hubert Schneider gesundheitsbedingt passen musste. In dezenter Keyboard-Begleitung wandten sich die Damen der finnischen Musik zu, zwei Stücke, die sie auch tatsächlich in finnischer Sprache einstudiert hatten.

Ganz anders der Cäcilienchor. Das an St. Nikolaus beheimatete gemischte Ensemble brachte den deutschsprachigen Kulturkreis in das Konzert



Finale aller Chöre zum Te deum von Rihardts Dubra.

ein, wobei es drei Stücke aus der Frühromantik wählte. Dabei dürfte Mendelssohns Motette »Jauchzet dem Herrn, alle Welt« das bekannteste Werk des Abends gewesen sein. Die beiden anderen Stücke »Herr unser Herrscher« und »Lobet Gott in seinem Heiligtum« wurden als Psalmworte schon von anderen Musikern vertont, bekannt sind die Versionen von Heinrich Schütz. Umso interessanter war nun die Interpretation nach Moritz Hauptmann und Johann Georg Herzog.

Der Eupener Knabenchor nahm wieder das Keyboard zur Begleitung in Anspruch. Einen schönen wechselseitigen Kontrast boten die hellen Kinderstimmen und die Bassstimmen der schon fast erwachsenen Jungen, die ihren Stimmbruch



Mit dem Eupener Knabenchor waren auch Kinder bei der großen Aufführung dabei - für sie gewiss ein unvergesslicher Tag.

schon hinter sich haben. Ihr musikalischer Bogen spannte sich vom »Heilig« aus Schuberts Deutscher Messe bis zum fetzigen »I will follow him«.

Das wiederum gemischte Ensemble Cantabile konzentrierte sich sprachlich auf das altehrwürdige Latein, zugleich aber musikalisch a capella auf die Moderne. Dreimal kam wieder Rihardts Dubra zum Zuge. Sein O Crux Ave kam der Mendelssohn-Romantik stellenweise recht nahe. Die im Vergleich zu den anderen Chören mit 16 Leuten kleine Besetzung gab dem Gesang andererseits eine eher analytische Note, die beim Publikum ebenso gut ankam. Hingegen war das »Ave Maris Stella« von Trond Kverno aus Norwegen eine schwere Kost moderner, aber für den Laien immer noch

nachvollziehbare E-Musik.

Schließlich war es soweit. Das Te deum von Rihardts Dubra begann mit dem leisen Anschlagen der Röhrglockenwerke, die der Harmonie-Musikverein Kettenis sowie der Musikverein Hof von Amel freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatten. Sebastian Piront und Myriam Hanotte bedienten diese seltenen Instrumente, während Luc Marly Saxofon und Jonathan Demoulin Horn spielten und auf der Empore außerhalb aller Blicke Gerhard Sporken die Orgel betätigte.

Sie und die 160 Sängerinnen und Sänger gaben sichtlich alles, um den Lobgesang zu intonieren. In der anschließenden Wiederholungs-Zugabe setzte Dirigent Heinz Piront noch eins drauf und forderte das Publikum auf mitzusingen: »Der Text ist einfach, singen Sie te deum laudamus oder summum Sie einfach so die Melodie mit.«

Als besonderen Gast hatte Marienchor-Präsident Heribert Keuer zuvor den lettischen Botschafter Raimonds Jansons begrüßen können. Der war eigens für die Aufführung des Te deums nach Eupen gereist und hatte sich am Nachmittag im Rathaus in das Goldene Buch der Stadt eingetragen.

Der Erfolg des Konzertes zahlte sich in barer Münze aus. Es war eine Benefizveranstaltung unter der Schirmherrschaft der Stadt Eupen zugunsten des Viertelhauses Cardijn in der Unterstadt. 2200 Euro kamen bei der Kollekte während der Pause zusammen.



Heinz Piront dirigierte das von 160 Sängerinnen und Sänger dargebrachte Te Deum.

NACHGEFRAGT

Botschafter Raimonds Jansons

»Möglichkeit, die eigene Kultur zu pflegen«

Der lettische Botschafter in Belgien, Raimonds Jansons, beehrte die Aufführung des Te deum, komponiert durch seinen Landsmann Rihardts Dubra, am Sonntag in der Eupener Nikolauskirche durch seinen Besuch.

Herr Botschafter, wir hatten heute die Gelegenheit festzustellen, dass aus ihrer Heimat großartige geistliche Musik kommt. Wie stand es mit der Kirchenmusik während der sowjetischen Besetzung?

Die geistliche Chormusik war in dieser Zeit für uns eine Möglichkeit, uns in die Kirchen zurückzuziehen und unsere eigene Kultur zu pflegen.

Wie steht es heute in Lettland um die Kirche und ihre Musik?

Es gibt immer noch sehr viele Gläubige. Die Musik bekommt sogar wieder Auftrieb.

Sehen Sie Fortschritte, die lettische Kultur in Westeuropa bekannter zu machen?



Absolut ja. Heute z.B. hier in Eupen, das war eine gute Initiative. Natürlich sollte man noch mehr tun. Unsere Länder liegen ja nur zwei Flugstunden voneinander entfernt.

Was weiß man umgekehrt in Lettland über Belgien?

Vor allem kennt man die belgische Schokolade und das exzellente Bier von hier. In Riga gibt es eine belgische Bar, die ist bei den Letten sehr beliebt. Doch Spaß beiseite, es gibt auch kulturellen Austausch: Beim Könnigin-Elisabeth-Musikwettbewerb in Brüssel nehmen regelmäßig Letten teil, und das mit Erfolg.

(tk)



Das Röhrglockenwerk läutete das Finale ein.

NACHGEFRAGT

Dirigent Heinz Piront

»Bei Dubra spürt man, wie der Funke übergeht«

Der musikalische Leiter des Eupener Marienchores, Heinz Piront, hat mit fünf Chören das Te Deum von Rihardts Dubra einstudiert und am Sonntag in St. Nikolaus aufgeführt.

Wie kriegt man eigentlich fünf Chöre unter einen Hut, die man sonst nicht alle selbst dirigiert?

Eigentlich sehr gut, die Chorleiter haben die Chöre bestens vorbereitet. Seit Anfang des Jahres laufen die Proben, und es gab drei Gesamtproben für die Feinheiten.

Warum haben Sie für das gemeinschaftliche Konzert ausgerechnet lettische Musik ausgewählt?

Ich bin ein großer Verehrer von Musik aus dem baltischen Raum. Es gibt dort noch so viel wunderbare Musik zu entdecken. Was die Kompositionen von Dubra angeht, da spürt man,



wie der Funke aufs Publikum überspringt. Das Te Deum habe ich im Internet gefunden und dem Marienchor eine Aufnahme davon vorgespielt. Die Sänger waren sehr begeistert davon.

Hatten Sie vor dieser besonderen Aufführung Lampenfieber?

Eigentlich nicht. Ich bin das Ganze doch sehr konzentriert, aber zugleich auch gelassen angegangen.

(tk)